

# Die Welt in Bewegung

Nationale Akteure als  
transnationale Ikonen  
eines globalen Phänomens

*von Steffen Bruendel*





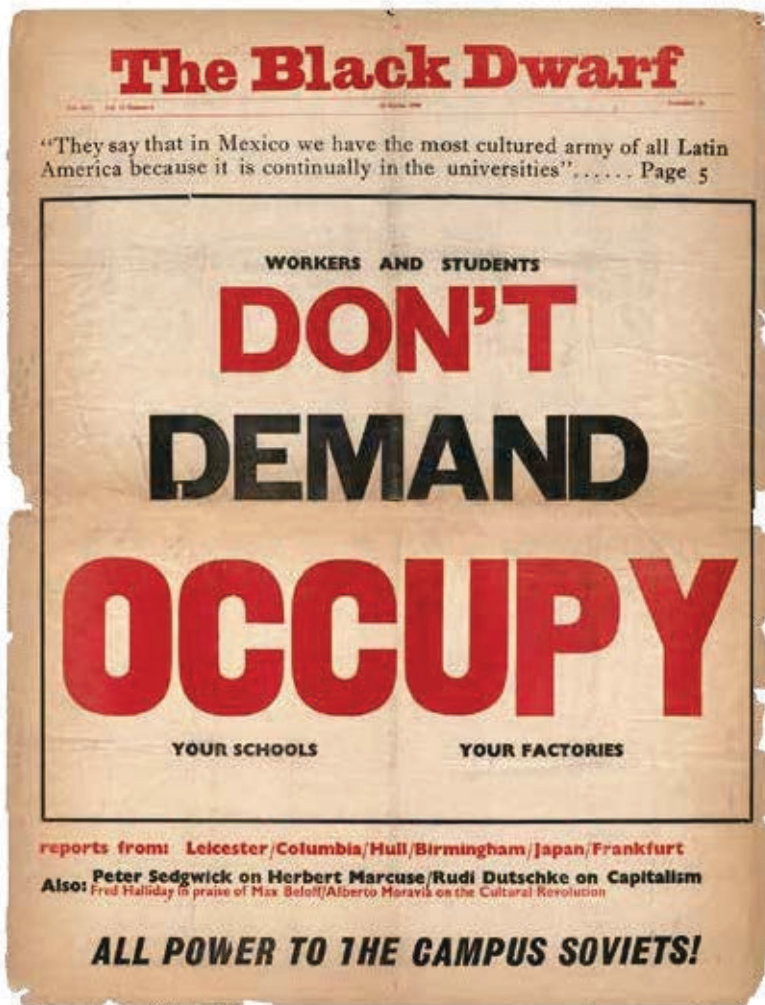
Die weltweiten Proteste von 1968 waren in verschiedenen Ländern unterschiedlich ausgeprägt. Geeint wurden sie durch einen Gesellschaftsentwurf, der sich nicht nur vom Kapitalismus unterschied, sondern auch vom Kommunismus und den Leitideen der Sozialdemokratie. Zu den wichtigsten Exponenten in Europa zählen Daniel Cohn-Bendit, Tariq Ali und Rudi Dutschke, die die Massen mobilisierten.

Cohn-Bendit als Rektor!« – mit diesem Slogan machte ein Leserbrief am 15. Oktober 1968 auf die Kandidatur Daniel Cohn-Bendits für die im Folgejahr stattfindende Rektoratswahl der Universität Glasgow aufmerksam. Der Brief erschien in der Zeitung *The Black Dwarf*, dem wichtigsten Medium der außerparlamentarischen Opposition Großbritanniens. Verfasst hatte ihn ein gewisser Keith Atkinson, Mitglied der *Cohn-Bendit Rectorial Campaign*. Unterstützt werde die Kandidatur, schrieb er, vom *Glasgow University Independent Socialist Club*, dem *Glasgow Communist Movement* und der landesweit agierenden, 1966 gegründeten *Radical Students' Alliance*.

Es gehe nicht darum, so Atkinson, »lediglich einen guten Rektor zu erhalten, sondern darum, das gesamte bestehende Erziehungssystem abzuschaffen und durch etwas Besseres zu ersetzen«. Deshalb sei es schwierig, Unterstützung zu finden, während die anderen vier Kandidaten als Repräsentanten des Establishments eine deutlich bessere Ausgangssituation hätten. Der Leserbrief sollte die Kandidatur Cohn-Bendits bekannt machen und um Unterstützung werben. Allerdings, so wandte sich Atkinson an die Herausgeber des *Black Dwarf*, liege bisher nur Cohn-Bendits mündliche Zusage zur Kandidatur vor, nicht jedoch die formal notwendige schriftliche. Da es nicht gelungen sei, Cohn-Bendit zu kontaktieren, bat Atkinson die Herausgeber: »Falls Ihr wisst, wo er sich aufhält oder wie man ihn kontaktieren kann, lasst es uns bitte wissen.«

Was wie eine drollige Nachwirkung der Pariser Barrikadenkämpfe vom Mai 1968 wirkt, ist für das Verständnis des transnationalen Charakters der Proteste aufschlussreich. Denn der Wunsch von Studierenden der zweitältesten Universität

**1** Nachdem ihm am 24. Mai 1968 die Einreise nach Frankreich verweigert wurde, spricht Daniel Cohn-Bendit zu den Studenten, die ihn begleiteten. Es waren mehrere hundert.



2 Titelseite der Zeitung »The Black Dwarf« vom 15. Oktober 1968. Im Frühjahr desselben Jahres von Tariq Ali gegründet, wurde diese dezidiert transnational ausgerichtete Zeitung zum Leitmedium der britischen Protestbewegung.

3 Leserbrief von Keith Atkinson, Mitglied der »Cohn-Bendit Rectorial Campaign« an der Universität Glasgow, an die Herausgeber der Zeitung »The Black Dwarf«, veröffentlicht am 15. Oktober 1968.



3

Schottlands, der Repräsentant der französischen Bewegung möge ihr Rektor werden, zeigt, dass Cohn-Bendit von einem nationalen Akteur längst zu einer transnationalen Ikone geworden war. Gemeinsam mit den Protagonisten anderer europäischer Protestbewegungen war er zudem in ein grenzüberschreitendes Netzwerk eingebunden. Publizistisches Organ dieses Netzwerks war die Zeitung *Black Dwarf*, die auf dem Höhepunkt der Pariser Mai-Unruhen in London gegründet worden war, um der einseitig negativen Berichterstattung der britischen Massenmedien über die Proteste im In- und Ausland etwas entgegenzusetzen. »Gegenöffentlichkeit« hieß die Devise dieser Zeitung, von der teilweise bis zu 50 000 Exemplare verkauft wurden. Berichte aus Asien, Lateinamerika und Afrika vermittelten ebenso eine transnationale Perspektive wie Gastbeiträge ausländischer Aktivistinnen – darunter Daniel Cohn-Bendit und Rudi Dutschke –, die der Initiator des *Dwarf*, Tariq Ali, auch persönlich kannte.

### Protagonisten des Protests

Daniel Cohn-Bendit, den »Der Spiegel« im September 1968 verkürzte als »jüdische Vollwaise

mit deutschem Pass« bezeichnen sollte, wurde 1945 in Frankreich geboren und wuchs dort auf. Als Student in Nanterre forderte er schon 1967 Hochschulreformen und galt ab März 1968 als Anführer der studentischen *Bewegung 22. März*, die unter anderem Hörsäle besetzte, um gegen den Vietnamkrieg zu protestieren. Aufgrund seiner prominenten Rolle bei den Pariser Mai-Unruhen erließ die französische Regierung ein Aufenthaltsverbot, so dass sich Cohn-Bendit im Juli 1968 in Frankfurt am Main niederließ.

Diese Erfahrung teilte »Dany le rouge« – so nannten ihn französische Medien – mit dem führenden Repräsentanten der britischen Protestbewegung: Tariq Ali. 1943 in Lahore geboren und damit nur zwei Jahre älter als Cohn-Bendit, hatte Ali schon früh gegen die pakistanische Militärregierung protestiert, weshalb er des Landes verwiesen wurde. Er studierte daraufhin in Oxford und engagierte sich gegen den Vietnamkrieg. 1966 gründete er die *Vietnam Solidarity Campaign*, die zur Drehscheibe der Proteste werden sollte, und im Sommer 1968 die gegenkulturelle Zeitung *Black Dwarf*.

Auch Rudi Dutschke, der prominente deutsche Aktivist, hatte emigrieren müssen. 1940 bei Luckenwalde geboren, war er zunächst sowohl in der evangelischen Gemeinde als auch in der staatlichen Jugendorganisation aktiv, distanzierte sich aber zunehmend vom System der DDR. Da er den Wehrdienst verweigerte, wurde ihm das Studium verwehrt, weshalb Dutschke

kurz vor dem Mauerbau 1961 nach West-Berlin flüchtete. Als Student der Freien Universität forderete er Hochschulreformen und organisierte ab 1966 Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg und die Notstandsgesetze.

### Mobilisierung und Gegenwind

Die Erfahrung der erzwungenen Migration und ihrer kritischen hochschulpolitischen Aktivitäten verband Daniel Cohn-Bendit, Tariq Ali und Rudi Dutschke ebenso wie ihr politisches Ziel, nämlich in Abgrenzung vom Ostblock und dem kapitalistischen Westen eine neue sozialistische Gesellschaft zu schaffen. Zudem vereinte sie die Ablehnung des Vietnamkriegs. Der in den späten 1960er Jahren immer brutaler geführte Krieg in Fernost wurde zum übergreifenden Mobilisierungsfaktor der Protestbewegungen in den USA und Westeuropa.

Zudem förderten nationalspezifische Themen die Mobilisierung der Studierenden und weiterer Teile der Bevölkerung in den verschiedenen Ländern: In den USA war es die Rassentrennung, gegen die die Bürgerrechtsbewegung um Martin Luther King aufbegehrte. In Großbritannien waren es Rassismus und Kolonialismus in afrikanischen Commonwealth-Staaten, deren Regime die Londoner Regierung unterstützte. Seit 1967 machte die *Nordirische Bürgerrechtsbewegung* »Antikolonialismus« auch zu einem innenpolitischen Thema, indem sie die englisch-protestantische Dominanz in Nordirland als quasikoloniale Herrschaft ablehnte. In Frankreich geriet die innerbetriebliche Mitbestimmung zur zentralen Forderung, die – da von Studierenden und Arbeitern gemeinsam erhoben – im Mai 1968 zur Ausweitung der Proteste und sogar zu einer Staatskrise führte. In der Bundesrepublik, wo die Mitbestimmung längst verwirklicht war, gelang der Schulterschluss von Arbeitern und Studierenden nicht. Hier führte die Ablehnung der Notstandsgesetze zur Bildung der Außerparlamentarischen Opposition, die nach dem Tod des Studenten Benno Ohnesorg 1967 einen starken Mobilisierungsschub erhielt.

Ihre exponierte Position in der französischen, britischen beziehungsweise westdeutschen Bewegung machte Daniel Cohn-Bendit, Tariq Ali und Rudi Dutschke zu Ikonen des Protests, aber auch zur Zielscheibe heftigster Angriffe nationalkonservativer Kreise und Medien. So skandierten 300 000 Gaullisten auf einer Gegendemonstration Ende Mai 1968 in Paris nicht nur »Frankreich den Franzosen« und »Cohn-Bendit nach Deutschland«, sondern auch »Cohn-Bendit nach Dachau«. Die britische Boulevardpresse berichtete stets sehr negativ über Universitätsbesetzungen und die Londoner Großdemonstrationen gegen den Vietnamkrieg.

Dabei nannte sie die Protestierenden mit Blick auf die Herkunft Tariq Alis bevorzugt »ausländischer Abschaum«. Dutschke wiederum wurde zur Zielscheibe der Springer-Presse, die ihre Leser regelrecht gegen ihn aufhetzte. Im April 1968 wurde Dutschke von einem rechtsextremen Hilfsarbeiter angeschossen und lebensgefährlich verletzt. Daraufhin kam es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen vor dem Springer-Hochhaus, weil die Demonstranten den Springer-Verlag für die Eskalation verantwortlich machten.

### Transnationale Zusammenarbeit

Daniel Cohn-Bendit, Tariq Ali und Rudi Dutschke waren zwar die Galionsfiguren der französischen, britischen beziehungsweise deutschen Protestbewegungen, aber keine nationalen Einzelkämpfer. Vielmehr waren sie eingebettet in ein transnationales Netzwerk. So traten sie mehrfach gemeinsam auf Veranstaltungen auf, wie beispielsweise dem von Dutschke und Karl-Dietrich Wolff, dem Bundesvorsitzenden des *Sozialistischen Deutschen Studentenbundes*, mitorganisierten *Internationalen Vietnam-Kongress* im Februar 1968 in Berlin. Delegationen aus mehr als zehn Ländern und mehrere Tausend Studierende nahmen daran teil. Sie solidarisierten sich mit der *Vietnamesischen Volksbefreiungsfront*, deren Kampf gegen die USA als Teil einer weltweiten Revolution gegen Unterdrückung und »Imperialismus« gedeutet wurde. In Berlin, Paris und

**4 Daniel Cohn-Bendit** verhandelt mit französischen Grenzbeamten: Sein Versuch, am 24. Mai 1968 trotz des Einreiseverbots über den Grenzübergang »Goldene Bremm« bei Saarbrücken nach Frankreich zurückzukehren, scheitert jedoch.



4

Literatur

Bruendel, S. (2017), Challenging British Sovereignty. Transnational Activism and Political Power in Northern Ireland, 1963–1973, in: Pieper Mooney, J. & Chaplin, T. (Hrsg.), *The Global Sixties*, London, Routledge, 72–95.

Bruendel, S. (2014), Global Dimensions of Conflict and Cooperation. Public Protest and the Quest for Transnational Solidarity in Britain, 1967–1973, in: Gilcher-Holtey (Hrsg.), *A Revolution of Perception? Consequences and Echoes of 1968*, New York, Oxford, Berghahn, 35–68.

Bruendel, S. (2005), 1968 in England – Ein vergessener Erinnerungsort?, in: *IWK*, 41 (3), 347–365.

Gilcher-Holtey, I. (2008), 1968. Eine Zeitreise, Frankfurt a.M., Suhrkamp.

Gilcher-Holtey, I. (2001, 4. Aufl. 2008), *Die 68er Bewegung. Deutschland – Westeuropa – USA*, München, Beck.

Gilcher-Holtey, I. (1995, 2. Aufl. 2001), »Die Phantasie an die Macht«. Mai 68 in Frankreich, Frankfurt a.M., Suhrkamp.

François, E., et al. (Hrsg.) (1997), *1968 – ein europäisches Jahr?*, Leipzig, Universitätsverlag.

Frei, N. (2008), 1968, Jugendrevolte und globaler Protest, München, dtv.

Klimke, M. & Scharloth, J. (2008), *1968 in Europe: A History of Protest and Activism, 1956–1977*, New York, London, Palgrave Macmillan.

Sievers, R. (2004), 1968. Eine Enzyklopädie, Frankfurt a.M., Suhrkamp.



5

AUF DEN PUNKT GEBRACHT

- Die Protagonisten der 68er-Bewegung wirkten in einem grenzüberschreitenden Netzwerk zusammen. Daniel Cohn-Bendit, Tariq Ali und Rudi Dutschke teilten die Erfahrung der erzwungenen Migration. Zudem einte sie die Ablehnung des Vietnamkriegs und das Ziel, in Abgrenzung vom Ostblock und vom kapitalistischen Westen eine neue sozialistische Gesellschaft zu schaffen.
- Daneben gab es nationalspezifische Protestthemen: in den USA die Rassentrennung, in Großbritannien den Kolonialismus, in Frankreich die betriebliche Mitbestimmung, in der Bundesrepublik Deutschland die Notstandsgesetze.
- Von Nationalkonservativen gehasst und bekämpft, wurden die Aktivisten und ihre gesellschaftspolitischen Vorstellungen verunglimpft, ihre Forderungen und Kritikpunkte jedoch von Intellektuellen und einigen Leitmedien durchaus ernstgenommen und öffentlich diskutiert.
- Publizistische Organe der Protestbewegungen wie der Londoner »Black Dwarf« thematisierten die allgemeinen wie die nationalspezifischen Kritikpunkte und veranschaulichten so den transnationalen Charakter von »1968«.

London forderten die maßgeblich von Studierenden getragenen Protestbewegungen eine neue Gesellschaftsordnung. »Students in Revolt« betitelt die BBC ihre am 13. Juni 1968 ausgestrahlte Podiumsdiskussion, an der unter anderem Tariq Ali, Daniel Cohn-Bendit und Karl-Dietrich Wolff teilnahmen.

Wie diese Fernsehsendung zeigt, wurden die Aktivisten und ihre gesellschaftspolitischen Vorstellungen durchaus ernstgenommen. Im historischen Rückblick wird das zuweilen übersehen. Bezeichnungen wie »Jugendrevolte« (Norbert Frei) oder »Troubles« (Ralf Dahrendorf) erfassen den Charakter der Revolte jedenfalls nur unzureichend. Theoretisch an der *Nouvelle Gauche*, *New Left* beziehungsweise *Neuen Linken* orientiert, die sich seit Ende der 1950er Jahre in Abgrenzung von den Kommunistischen Parteien entwickelt hatte, standen die von Cohn-Bendit, Ali und Dutschke repräsentierten Bewegungen für einen gesellschaftlichen Gegenentwurf, der sich vom Kapitalismus ebenso unterschied wie vom Kommunismus und den Leitideen der Sozialdemokratie. Nicht mehr die Arbeiter waren das »revolutionäre Subjekt«, sondern Studierende, gesellschaftliche Randgruppen und die Befreiungsbewegungen der Dritten Welt. Da die Neuinterpretation bestehender Zustände eine wichtige Voraussetzung für Strukturveränderungen ist, sind die Proteste von 1968 auch als »Wahrnehmungsrevolution« (Ingrid Gilcher-Holtey) bezeichnet worden. Die globalen Zusammenhänge von Ausbeutung und Unterdrückung offenzulegen, gehörte 1968 zu den programmatischen Zielen der transnational aus-



**5 Freude auf dem Podium:** Der Politologe Johannes Agnoli (von links), die SDS-Mitglieder Christian Semler, Gaston Salvatore, Rudi Dutschke beim Vietnamkongress im Februar 1968 in Berlin.

**6 Tariq Ali spricht am 15. April 1968 auf einer Londoner Großdemonstration der von ihm mitgegründeten »Vietnam Solidarity Campaign«.** Die Demonstranten marschieren zur deutschen Botschaft, um sich nach dem Attentat auf Rudi Dutschke mit deutschen Studenten zu solidarisieren. Trotz des Polizeiaufgebots durfte eine vierköpfige Delegation eine Petition überreichen.

6

gerichteten Zeitung *Black Dwarf* und ihres bestens vernetzten Herausgeberkollektivs.

### Cohn-Bendit als Rektor?

Insofern vermutete Keith Atkinson von der *Cohn-Bendit Rectorial Campaign* in seinem Leserbrief vom Oktober 1968 richtig, dass die Herausgeber des *Black Dwarf* ihm bei der Kontaktvermittlung zu Cohn-Bendit behilflich sein könnten. Daniel Cohn-Bendit wurde tatsächlich einer von fünf Kandidaten der Glasgower Rektoratswahl vom Herbst 1969, die von Straßenschlachten und der Verhaftung von 15 Studierenden begleitet wurde. Zwar hatte Cohn-Bendit gegen den Favoriten des Establishments, den 73-jährigen Geistlichen George MacLeod, keine Chance, aber er erhielt immerhin den drittgrößten Stimmenanteil. Die Glasgower Universitätswebseite vermerkt dazu noch heute, MacLeod habe »starke Mitbewerber« gehabt, darunter »Daniel Cohn-Bendit (»Danny the Red«)«.

Interessanter als das Wahlergebnis ist aber, dass George MacLeod in seiner Antrittsrede vom Oktober 1969 die weltweiten Studentenproteste des Vorjahres thematisierte und die Ablehnung von Kriegen, die Überwindung sozialer Ungleichheit sowie die Kritik an rücksichtsloser Profitmaximierung als berechtigt bezeichnete. Die wahre Bedeutung der Studentenproteste liege darin, so die Wahrnehmung des frisch gewählten Rektors, dass die junge Generation – welche die künftigen Entscheider stellen werde – erstmals nicht mehr gewillt sei, die bestehenden politisch-militärischen Verstrickungen zu akzep-

tieren, sondern eine neue, menschliche Gesellschaft anstrebe.

Waren die Ideen der 68er damit im sogenannten Establishment angekommen? Nein, aber aus heutiger Sicht zeigen MacLeods Reflexionen, dass er die Bewegung zu treffend analysierte, ohne jedoch ihren Gesellschaftsentwurf zu teilen. Seine Definition der Proteste als Versuch einer »Kulturrevolution zur Wiederentdeckung der Menschlichkeit« erinnert an das Jahrzehnte später popularisierte Diktum, die 68er seien politisch gescheitert, aber kulturell erfolgreich gewesen. Warten wir ab, welches Fazit nach dem Jubiläumsjahr 2018 gezogen werden wird. Denn man kann die globalisierungskritischen Bewegungen von heute in der Tradition von »1968« verorten (vgl. Beitrag auf Seite 99). Ihre Protest- und Transformationsstrategien ähneln sich, und gemeinsam ist ihnen die Überzeugung, dass eine andere, bessere Welt möglich ist. ●



### Der Autor

**Dr. Steffen Bruendel**, Jahrgang 1970, studierte Neuere und Neueste Geschichte sowie Öffentliches Recht in Freiburg, London und Bielefeld. Von 1999 bis 2014 war er – ab 2006 in leitender Position – im internationalen Wissenschaftsmanagement tätig und hatte Lehraufträge an den Universitäten Bielefeld und Bochum. Seit 2014 ist er Forschungsdirektor des Forschungszentrums Historische Geisteswissenschaften der Goethe-Universität. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören der Erste Weltkrieg, Spanien unter Franco sowie Neue Soziale Bewegungen in Großbritannien.

[bruendel@em.uni-frankfurt.de](mailto:bruendel@em.uni-frankfurt.de)